

Strahlende Kindergesichter

Ein Bericht über Himmel und Hölle im westafrikanischen Nigeria, 3. und letzter Teil

Eigentlich wollte er nur einen Kindergarten in seiner Heimat Nigeria ins Leben rufen – Pfarrer Ndubisi Innocent Udeafor, der 1989 nach Mitteleuropa kam, und das neben seinem Theologiestudium in einem Industriebetrieb verdiente Geld einsetzte, um die Bildungsnot der Kinder in seiner Heimat zu lindern.

Gerolf Hauser

Heute, mehr als 10 Jahre später, kann der Verein Hilfswerk Ezioha Mmaku-Nigeria, mit seiner Präsidentin Helga Netzer aus Liechtenstein, auf ein Zentrum blicken, das für viele Menschen in Nigeria, 600 Kilometer von der Hauptstadt Lagos entfernt, einzige Hilfe aus ihrer Notsituation bietet.

Hilfe zur Selbsthilfe

Ankunft am Flughafen Lagos. Es ist schon Nacht. Innocent Udeafor hat alles organisiert: Transport in die Stadt, Ankunft bei den Sisters Maryland Ikeja, wo wir übernachten und essen können. Am nächsten Tag Inlandflug ins 600 Kilometer entfernte Enugu im



An der Einweihung des Krankenhauses Mmaku nahm die gesamte Bevölkerung teil.

ren dürfen. Dinge, die all die vielen Kinder, die, vor allem in den Städten, auf der Strasse leben, nicht haben.

Kinder mit Zukunft

Ja, es ist gewachsen, das Missionszentrum Mmaku. Neben der Bäckerei (sie versorgt nicht nur das Missionszentrum mit frischem Brot, sondern auch einen Teil der Gemeinde), der Näherei, den Werkstätten und dem landwirtschaftlichen Betrieb (alles zusammen ist das Zentrum der grösste Arbeitgeber in der Region), gibt es den Kindergarten. Die Frage, wohin die Kinder anschliessend sollen, liessen Präsidentin Helga Netzer und Innocent Udeafor keine Ruhe. So entstand zuerst eine Volksschule mit Platz für über 300 Schülerinnen und Schüler und eine kaufmännische und handwerkliche Berufsschule für ca. 200 Schüler. Inzwischen konnte eine Weiterführung der Volksschule auf Gymnasium-Niveau begonnen werden (das einzige ständig funktionierende Schulsystem in weitem Umkreis). Da viele SchülerInnen täglich einen weiten Schulweg haben, musste ein Schulbus angeschafft werden. Viele aber wohnen so weit, dass ein Internat

mit Schlafsälen begonnen wurde zu bauen. Es soll mehrfach genutzt werden: Als Schülerheim, für Fortbildungskurse über Hygiene, Ernährung, Kinderbetreuung, medizinische Erstversorgung und Gesundheitsvorsorge. Und immer noch wird fleissig gebaut. Um die hohen Transportkosten von Ziegelsteinen zum Bau des Krankenhauses zu sparen, werden die Ziegel vor Ort selbst gefertigt. Bauen heisst Handarbeit. Da hört man hämmern und sägen, aber keine einzige Maschine. Dafür Tronimeln und Singen – die Vorbereitungen für die Einweihung des neuen Krankenhauses laufen auf Hochtouren.

Das neue Krankenhaus

Wie immer im Frühjahr, hängt der Harmattan in der Luft, der Wind, der aus der Sahara feinen Sandstaub mitbringt. Jährlich sterben um diese Zeit Tausende Menschen an Gehirnhautentzündung, im letzten Jahr waren es über 15 000 in wenigen Wochen. Das Leben spielt sich auf den Strassen ab. Die Menschen sitzen inmitten der im Unrat nach Nahrung suchenden Ziegen und Hühner, kochen und rösten

auf Holzkohlefeuern. Und in einem Buschkrankenhaus konnte ich Operationsbesteck sehen, mit dem ich mir kein Stück Brot abschneiden würde. Man muss kerngesund sein, um so ein Krankenhaus lebend zu überstehen. Kein Wunder, dass Helga Netzer und Innocent Udeafor alles in Bewegung gesetzt haben, um ein richtiges Krankenhaus in Mmaku bauen zu können. Da steht es nun, das grosse weisse Gebäude mit dem roten Dach, die St. Monica-Klinik, eine Erweiterung der bereits bestehenden Tagesklinik in ein nicht nur ambulantes, sondern auch stationäres Krankenhaus. Ganz oben wohnt der Arzt, darunter sind die Untersuchungsräume, die Betten und ein Raum für kleinere Operationen. Im unteren Stockwerk sind die Labors, die pharmazeutische Abteilung, die Abteilungen für Hämatologie und Biochemie. Das hört sich grossartig an – und ist es auch. Aber natürlich fehlt noch das Meiste: Die Betten, die ärztlichen Instrumente und ein anständiger Generator, nachdem Vandalen vor Jahren die Stromleitungen zerstört haben – es fehlt an Geld, um Brunnen zu bohren, um Hilfe in Ernährungs- und Gesund-

heitsfragen zu leisten, Geld, das in Nigeria nicht vorhanden ist. Aber natürlich ist die Einweihung ein grosses Fest für Jung und Alt. Eine Gruppe von Schülerinnen, etwa 15 oder 16 Jahre alt, singt für jeden der Ehrengäste, zu denen auch wir Weissen zählen, eine Begrüssungstrophe. Dann werden wir bekränzt und auf einen Ehrenplatz geführt, von dem aus die herrlichen Tänze der Kinder, Frauen und Männer zur rhythmischen Musik besonders gut zu sehen sind. Die Stimmung auf dem staubigen Platz vor dem Krankenhaus ist grossartig, die Menschen wissen, dass dieses Krankenhaus für Unzählige die letzte Rettung bedeutet. Sogar der Bischof der katholischen Diözese in Enugu, Reverend Anthony Okonkwo Gbuji, ist gekommen, und – was vielleicht weitaus bedeutender ist, die Dorfältesten und Chiefs aus der Umgebung sind da. Das bedeutet, Innocent Udeafors Projekt ist akzeptiert, wird inzwischen sogar unterstützt von den Einheimischen.

Helfen Sie den Kindern in Mmaku-Nigeria mit einer Spende auf Konto Nr. LLB 680.428.04 oder VP Bank 250.846.206.

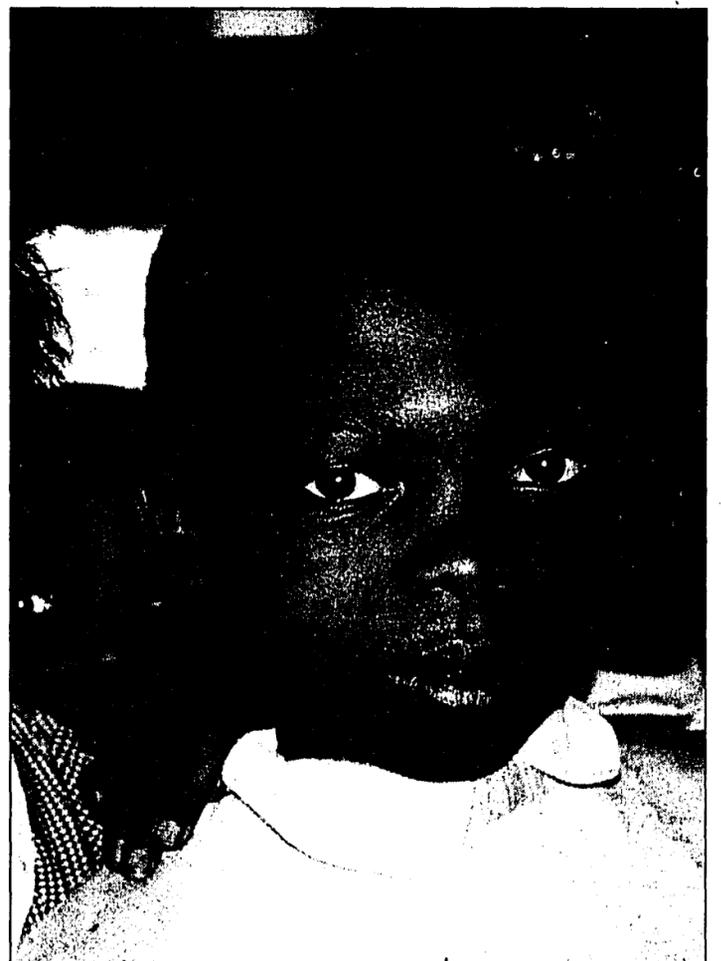


Festliche Einweihung des Krankenhauses mit Tanz und Musik.

Osten. Nach mehr als fünf Stunden Warten startet der Seelenverkäufer tatsächlich und landet sogar sicher – nicht selbstverständlich. Man spricht davon, dass jeder dritte Inlandflug unsanft endet. Wir werden mit dem Auto abgeholt und zum von Schwestern geführten Divine Love Retreat and Conference Centre gebracht, ein grosser Gebäudekomplex, von einer hohen Mauer umgeben, auf der Glasscherben angebracht sind – notwendiger Schutz vor Überfällen. Die Zimmer sind sauber, von den kapitalen Kakerlaken abgesehen, die Klimaanlage macht einen ohrenbetäubenden Lärm, funktioniert aber – wenn es Strom gibt. Am nächsten Morgen geht es etwa eine Stunde mit dem Auto nach Süden ins Missionszentrum Mmaku, vorbei an Lastwagen, die nicht nur mit Waren, sondern mit Dutzenden von Menschen beladen sind – in Ermangelung einer Infrastruktur einziges Transportmittel und vorbei an Menschen, die am Strassenrand eine Art Wasserratten anbieten, zum Essen natürlich. Abseits der neuen Autobahn, die nach Süden, nach Port Harcourt führt, geht es hinein in die Berge, auf einer Strasse, die hauptsächlich aus Löchern besteht. Und dann das Zentrum Mmaku: Welch ein Empfang. Hunderte von Kindern, eines hübscher als das andere, und alle fröhlich und glücklich (welch ein Unterschied zu den Kindern in den Städten, in Enugu oder Lagos). Sie empfangen und umringen uns, respektvoll und unglaublich freundlich. Man spürt, was sie früher erlebt haben müssen, spürt, dass sie um das kaum fassbare Glück wissen, in diesem Zentrum sein zu dürfen, in dem sie Kindheit, Geborgenheit, Sicherheit, Ausbildung, also eine Zukunft, erfah-



Bischof Gbuji zelebriert eine Messe zur Einweihung des Krankenhauses im Missionszentrum Mmaku.



Schulkinder aus dem «Paradies» Mmaku.